

Jean-Jacques Wendorff

Der Boxeraufstand in China 1900/1901 als deutscher und französischer Erinnerungsort

Ein Vergleich
anhand ausgewählter
Quellengruppen



Einleitung

I. Relevanz des Themas

Im Sommer 1900 wurden in Peking Hunderte von ausländischen Zivilisten und Wachsoldaten sowie mehrere Tausend chinesische Christen für 55 Tage in dem dortigen Gesandtschaftsviertel eingeschlossen.

Die Weltöffentlichkeit wurde täglich durch die Presse, basierend auf wahren und erfundenen Zeugenaussagen, über den angeblich neuesten Stand der Besetzung informiert.

Dieses Ereignis und dessen Auswirkungen auf die Provinzen rund um Peking wurden seitens der westlichen Mächte als Boxeraufstand bezeichnet.

Die Gründe für den Boxeraufstand in Nordchina waren vor allem Ausländerfeindlichkeit seitens vieler Chinesen gepaart mit der Angst der Landbevölkerung vor einer Dürre in dieser Region.²

Infolge der Besetzung der Gesandtschaften in Peking und der ausländerfeindlichen Unruhen in Nordchina entsandten acht Kolonialmächte, darunter Frankreich und Deutschland, im Sommer 1900 Truppen nach China. Diese sollten zuerst die Gesandtschaften befreien und dann den ausländerfeindlichen Aufstand beenden.

Für den deutschen Kaiser Wilhelm II. war die Niederschlagung des Boxeraufstandes nicht nur das wichtigste politische Thema des Parlamentsjahres 1900/01, sondern er betrachtete die Wirren auch als den Beginn des Kampfes Asiens gegen Europa. Er ersetzte sogar den Reichskanzler, Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, durch den redengewandten und ehrgeizigen preußischen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Graf Bernhard von Bülow, da Wilhelm II. der Meinung war, der 80-jährige Fürst Hohenlohe sei nicht mehr fähig, sich bei den Reichstagsabgeordneten durchzusetzen.

Der Reichstag spielte in der Tat in Deutschland während der gesamten Militärexpedition eine große Rolle, da seine Zustimmung für das Budget der China-Expedition notwendig war. Die Abgeordneten diskutierten zum Teil leidenschaftlich über die Neuformierung und Entsendung der 20.000

2 P. A. Cohen, *History in three Keys. The Boxers as event, experience and myth*, New York/Chichester 1997 94 f.

deutschen Truppen nach China. Der Einsatz der deutschen Kriegsmarine in China war zudem der größte Marineeinsatz vor dem Ersten Weltkrieg im Deutschen Kaiserreich.³

Verglichen mit Deutschland reagierte man in Frankreich dagegen nur zögerlich auf die Ereignisse in China. Nach den tragischen Ereignissen bei der Eroberung der Insel Madagaskar im Jahre 1895, bei der von 15.000 französischen Soldaten fast 6.000 starben (die allermeisten durch die Krankheiten Typhus, Malaria und Ruhr), war die französische Regierung nicht mehr zu einer allzu großen außereuropäischen militärischen Intervention bereit und verhielt sich als Großmacht eher passiv.

Dennoch wurden von Juni bis Oktober 1900 rund 17.000 französische Soldaten nach Nordchina entsandt, weit mehr Soldaten, als zum gleichen Zeitpunkt in Indochina im Einsatz waren.⁴

Folgende zwei Beispiele zeigen, mit welcher ihnen völlig fremden und unverständlichen Kultur sich die europäischen Beobachter und Handelnden in China auseinandersetzen mussten.

So schrieb der französische Marineoffizier und Schriftsteller Pierre Loti am 14. Oktober 1900 in seinem 1902 erschienenen Romantagebuch „*Les derniers jours de Pékin*“ über einen Besuch des Kaiserpalastes in der Verbottenen Stadt in Peking:

„Rien de bien somptueux, dans ce palais de décrépitude et de poussière, que nous avons distraitemment traversé; rien de grand non plus, mais de la vraie Chine, de la très vieille Chine, grimaçante et hostile; des monstres à profusion, en marbre, en faïence brisée, en bois vermoulu, tombant de vétusté dans les cours, ou menaçant au bord des toits; des formes affreuses, partout esquissées sous la cendre et l’effacement du temps, des cornes, des griffes, des langues fourchus et de gros yeux louches.“⁵

3 Cf. u.a. J.-J. Wendorff, Der Einsatz der deutschen und französischen Expeditionskorps in China während des Boxeraufstandes 1900–1901, 71–145.

4 Cf. u.a. J.-J. Wendorff, Der Einsatz der deutschen und französischen Expeditionskorps in China während des Boxeraufstandes 1900–1901, 146–190.

5 P. Loti (Louis Viaud), *Les derniers jours de Pékin*, Paris, Calman-Lévy 1902, ND Paris, Kailach 1992, 49 f.; deutsche Übersetzung: cf. P. Loti, *Die letzten Tage von Peking*, Dresden, Autorisierte Übertragung von Friedrich von Oppeln-Bronikowski, überarbeitet von Dirk Hemjeoltmanns, Bremen 1999, 28 ff. Im Folgenden wird aus der deutschen Übersetzung zitiert, da für Nicht-Franzosen

Der deutsche Artillerie-Hauptmann Julius Fehl schrieb über die Rückständigkeit Chinas am 2. Februar 1901 in sein später veröffentlichtes Tagebuch:

„Man hat überall, auch in der Verbotenen Stadt, den Eindruck, als müsste man erst eine Jahrhunderte alte Schicht von Staub und Schmutz entfernen, als wäre seit Jahrhunderten nichts mehr getan worden, um die Verwitterung aufzuhalten. Überall in China – im Leben, in der Politik, in der Kunst nur Verwitterung, Zerfall und selbst zufriedenes Erstarren in den Errungenschaften einer früheren Zeit.“⁶

Aussagen dieser Art finden sich in zahlreichen anderen Tagebüchern und Briefen in Deutschland und in Frankreich mit Bezug zum Boxeraufstand in China.

Von deutschen und französischen Soldaten in China sowie von nach China entsandten deutschen und französischen Journalisten sowie Schriftstellern wurden Dutzende von Tagebücher, Erlebnisberichte und militärischen Berichte sowie Romane o.Ä. geschrieben und veröffentlicht. Deutsche und französische Straßen und Denkmäler tragen bis heute Namen von in China im Sommer 1900 getöteten oder verletzten Soldaten und Diplomaten. Jahrzehntlang war dieses Thema Unterrichtsstoff in deutschen und französischen Schulbüchern.⁷

Alle diese Aspekte lohnen nach Ansicht des Verfassers dieser Studie einen Vergleich der Wahrnehmung des Boxeraufstands als deutscher und französischer Erinnerungsort.

II. Allgemeiner deutsch-französischer Forschungsstand über den Boxeraufstand in China

Besonders britische und amerikanische Historiker haben in detaillierten Untersuchungen die fremdenfeindlichen und nationalistischen Wirren in China während der Jahre 1898 bis 1901, die Belagerung der Gesandtschaften in Peking zwischen Juni und August 1900, die Entsatzexpeditionen sowie die

die Literatursprache des späteren Académie-française-Mitglieds Pierre Loti sonst schwer verständlich ist.

6 G. Fehl/R. Fehl (Hrsg.), *The Germans to the Front?*, Mit einer Batterie schwerer Feldhaubitzen im „Boxerkrieg.“ Ein Tagebuch der Deutschen Expedition nach China 1900–1901 von Julius Fehl, Hamburg 2002, 134.

7 Cf. das Kapitel ‚2. Vergleich des Boxeraufstands als deutscher und französischer Erinnerungsort‘.

Friedensverhandlungen untersucht.⁸ Aber die weitaus größte Anzahl dieser Untersuchungen endet mit der Befreiung der Gesandtschaften Pekings oder betrachtet einzig die Friedensverhandlungen.

Auf dem neuesten Stand und eine chinesische Sicht der Ereignisse gebend ist die Untersuchung von Paul Cohen über den Boxeraufstand als „Event, Experience and Myth.“ Die Studie geht besonders auf die Gründe für den Boxeraufstand und die Wahrnehmung des Boxeraufstandes in China bis zur chinesischen Kulturrevolution (1966–1976) ein.⁹

Arbeiten von Michael Hunt, von Li Dezheng, Su Weizhi, Liu Tianlu sowie Robert Bickers und R.G. Tiedemann beschäftigen sich ausführlicher mit der alliierten Besetzung Zhilis (heute Hebei).¹⁰

In Deutschland begann erst nach dem Zweiten Weltkrieg ein kritisches Nachdenken über die China-Expedition. Denn während der Zwischenkriegszeit diente die Entsendung des Ostasiatischen Expeditionskorps dazu, die Taten der preußischen Armee hervorzuheben.¹¹ In der Nachkriegszeit

8 Cf. z.B. H. B. Morse/McNair, *Far Eastern International Relations*, Bd. III, Boston 1931, 290–400; P. Fleming, *The siege at Peking*, London 1959; J. S. Kelly, *A forgotten conference. The negotiations at Peking 1909–1901*, Diss., Genf 1962; V. Purcell, *The Boxer Uprising. A background study*, Cambridge 1963; L. K. Young, *British policy in China 1895–1902*, Oxford 1970; R. O’Connor, *The Boxer Rebellion*, London 1974; *The Boxer Uprising*, in: *Cambridge History of China*, Bd. XI: *Late Ch’ing 1800–1911*, Part 2, J. K. Fairbank/Kwang-Ching Liu (Hrsg.), Cambridge 1980, 115–130; Q. Qizhang, *Stages in the Development of the Boxer Movement and their Characteristics*, in: *Chinese Studies in History* 20 (1987), 11–336; J. W. Esherick, *The Origins of the Boxer Movement*, Berkeley 1987 (mit einer Bibliographie chinesischer, japanischer und englischer Werke); H. Keown-Boyd, *The Fists of Righteous harmony. A history of the Boxer Uprising in China in the Year 1900*, London 1991, D. Preston, *Rebellion in Peking. Die Geschichte des Boxeraufstandes*, Stuttgart/München 2001.

9 P. A. Cohen, *History in three Keys. The Boxers as Event, Experience and Myth*. New York 1997.

10 M. Hunt, *The Forgotten Occupation: Peking 1900–1901*, in: *Pacific History Review* (Glendale, California) 48 (1979), 501–529; Li Dezheng/Su Weizhi/Liu Tianlu, *Baguo lianjun qin Hua shi* (A history of the Eight-Power Allied Force’s aggression against China, Jinan, Shandong Daxue Chubanshe, 1990, 322–393; R. A. Bickers/R.G. Tiedemann (Hrsg.), *The Boxers, China and the World*, Lanham 2007.

11 Oberst a.D. Immanuel, *Vom Heereszug nach China 1900/01*, in: *Ruhmeshalle unserer alten Armee*, Reichsarchiv Potsdam (Hrsg.), Berlin 1927, 293–332;

waren es zuerst ostdeutsche Historiker, die sich im zweigeteilten Deutschland für die Entsendung von Feldmarschall Alfred Graf von Waldersee und des Expeditionskorps nach China interessierten, unter anderem weil Lenin den Boxeraufstand und die Reaktion der Großmächte als Beispiel verwendet hatte, um den Zusammenhang zwischen Imperialismus und Kapitalismus zu verdeutlichen und anzuprangern.¹² Aber nach der Verschlechterung der chinesisch-sowjetischen Beziehungen interessierten sich die kommunistischen Forscher merklich weniger für dieses Thema. Diese detaillierten Untersuchungen geben uns wichtige Informationen über den politischen und diplomatischen Hintergrund der Ereignisse in China und Deutschland. Besonders interessant ist vor allem die Arbeit von Werner Loch über die militärische Intervention Deutschlands in China.¹³

M. Lezius, *The Germans to the Front*, in: *Im Kampf für Freiheit und Vaterland*, M. Lezius (Hrsg.), Ein Buch von deutschen Soldaten, Berlin 1938, 270–284.

12 Cf. W. I. Lenin, *Ausgewählte Werke* in 2 Bänden, Bd. I, Moskau 1946, 767–873.

13 F. Klein, *Zur Chinapolitik des deutschen Imperialismus im Jahre 1900*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 4/1960, 817–843; F. Klein, *Über die Verfälschung der historischen Wahrheit in der Aktenpublikation „Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914“*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 2/1959, 318–330; W. Loch, *Die imperialistische deutsche Chinapolitik 1898–1901 und die militärische Intervention gegen den Volksaufstand der Ihotwan*, Diss., Leipzig 1960; A. S. Jerussalimski, *Die Außenpolitik und die Diplomatie des deutschen Imperialismus Ende des 19. Jahrhunderts*, Berlin 1954; A. S. Jerussalimski, *Der deutsche Imperialismus und die diplomatische Vorbereitung der internationalen Intervention in China im Jahre 1900*, in: H.-J. Bartmuß et al. (Hrsg.), *Die Volksmassen. Gestalter der Geschichte. Festgabe für Prof. Dr. Dr. h.c. Leo Stern zu seinem 60. Geburtstag*, Berlin 1962, 237–288; R. Schwarz, *Raub und Rückgabe astronomischer Instrumente des alten Peking Observatoriums durch das imperialistische Deutschland*, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin (Ost), Gesellschaft- und Sprachwissenschaftliche Reihe*, 3/1967, 453–461; H.-C. Stichler, *Das Gouvernement Jiaozhou und die deutsche Kolonialpolitik in Shandong 1897–1909. Ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen*, Diss., Ost-Berlin 1989; R. Brühl, *Aufbau und Verlegung von Streitkräften für den überseeischen Einsatz*, in: *Militärgeschichte* 1/1979, 193–204; R. Felber/H. Rostek, *Der „Hunnenkrieg“ Kaiser Wilhelms II. Imperialistische Intervention in China 1900/01*, Ost-Berlin 1987.

Viele westdeutsche Historiker untersuchten vor allem die diplomatischen Aspekte während des Boxeraufstandes.¹⁴ Andere untersuchten bis 1989 die Boxerbewegung in China, die Rolle der Missionen oder übersetzten chinesische Tagebücher aus der Zeit des Boxeraufstands.¹⁵ Teilweise wurde die China-Expedition in verschiedenen wissenschaftlichen Werken und Aufsätzen am Rande erwähnt.¹⁶ Aber selbst in der groß angelegten Studie von Udo Ratenhof über die China-Politik Deutschlands zwischen 1871 und 1945 erfahren wir nichts Neues, weder über das Expeditionskorps und Waldersee, noch über Verbindungen zwischen der deutschen Außen- und Innenpolitik

-
- 14 Cf. u.a. G. W. F. Hallgarten, *Imperialismus vor 1914*, Bd. I, München 1951; I. Geiss, *German foreign policy*, London 1976; T. Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1866–1918*, Bd. II, München 1992; K. Hildebrand, *Deutsche Außenpolitik 1871–1918*, München 1989; K. Hildebrand, *Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler 1871–1945*, Stuttgart 1995; W. J. Mommsen, *Großmachstellung und Weltpolitik. Die Außenpolitik des Deutschen Reiches 1870–1914*, Frankfurt/M. 1993; W. J. Mommsen, *Bürgerstolz und Weltmachtstreben. Deutschland unter Wilhelm II. 1890 bis 1918*, Berlin 1995.
- 15 Cf. T. Grimm, *Die Boxerbewegung in China 1898–1901*, in: *Historische Zeitschrift* 224 (1977), 615–634; H. Gründer, *Christliche Mission und deutscher Imperialismus. Eine politische Geschichte ihrer Beziehungen während der deutschen Kolonialzeit (1884–1914) unter besonderer Berücksichtigung Afrikas und Chinas*, Paderborn 1982, 295–311; O. Becker, *Gengzi Riji. Das Tagebuch des Hua Xuelan aus dem Beijing des Boxeraufstandes. Mit einer Einführung zum Tagebuch in der chinesischen Tradition*, Diss., Hamburg 1987.
- 16 Cf. Messerschmidt/O. Hackl (Hrsg.), *Handbuch zur deutschen Militärgeschichte 1648–1939*, 6 Bde., München 1979, Bd. III, 17, 54; Bd. IV, 162–163, 223; Bd. V, 183, 200, 209–211, 352; H. Afflerbach, *Falkenhayn. Politisches Denken und Handeln im Kaiserreich*, München 1994, 17–47; S. Förster, *Der doppelte Militarismus. Die deutsche Heeresrüstungspolitik zwischen Status-quo-Sicherung und Aggression 1890–1913*, Wiesbaden 1985, 125 ff.; B. Schulte, *Die deutsche Armee 1900–1914. Zwischen Beharren und Verändern*, Düsseldorf 1977, 168–173; V. Berghahn, *Der Tirpitz-Plan. Genesis und Verfall einer innenpolitischen Krisenstrategie unter Wilhelm II.*, Düsseldorf 1971, 296–304; M. Michael, *Zur Entsendung eines deutschen Expeditionskorps nach China während des Boxeraufstands*, in: K. Heng-yü (Hrsg.), *Von der Kolonialpolitik zur Kooperation. Studien zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen*, München 1986, 141–161; J. Kraus, *Uniformierung und Ausrüstung der Ostasiatischen Truppen des Deutschen Reiches 1900–1909*, in: *Zeitschrift für Heereskunde* 375 (1/1995), 1–6.

in der Zeit 1900/01, die auf die Ereignisse in China zurückzuführen sind.¹⁷ Eine interessante Studie in diesem Zusammenhang ist eine Arbeit von Wolfgang Eckart aus dem Jahre 1989, die sich auf die zwischen 1897 und 1914 in Qingdao stationierten deutschen Militärärzte konzentriert.¹⁸ Insgesamt erschienen in Westdeutschland weniger wissenschaftliche Untersuchungen zu diesem Thema als in Ostdeutschland.¹⁹

Nach der Wiedervereinigung ab 1989 erschien im Jahre 1996 eine Dissertation von Sang Jung über die deutsche kaiserliche *Weltpolitik* in China zwischen 1897 und 1902.²⁰ Ein Wiederaufleben der Studien über den Boxeraufstand erfolgte ab Ende der 1990er Jahre, als sich um die Jahrtausendwende dieses Ereignis zum hundertsten Mal jährte. Detaillierte Studien erfolgten beispielsweise durch Johannes Heck in seiner Freiburger Magisterarbeit 1999 und nach einer Tagung zu diesem Thema in Freiburg im Juni 2000.²¹

Die neuesten Forschungsdokumente zum Einsatz des deutschen Expeditionskorps in China stammen aus den Jahren 2007 bis 2012:

Die 25 Aufsätze im von Mechthild Leutner und Klaus Mühlhahn herausgegebenen Sammelband „Kolonialkrieg in China, Die Niederschlagung des Boxeraufstandes 1900–1901“ aus dem Jahre 2007 behandeln auf vielfältige Weise unterschiedliche wissenschaftliche Fragestellungen. Karten und abgedruckte zeitgenössische Dokumente ergänzen den Sammelband.²²

Dietlind Wünsche untersucht in ihrer Dissertation „Feldpostbriefe aus China. Wahrnehmungs- und Deutungsmuster deutscher Soldaten zur Zeit des Boxeraufstandes 1900/1901“ aus dem Jahre 2007 speziell Feldpostbriefe mehrerer deutscher Soldaten, die während des Boxeraufstandes in China

17 U. Ratenhof, *Die Chinapolitik des Deutschen Reiches 1871 bis 1945. Wirtschaft, Rüstung, Militär*, Boppard a. R. 1987, 167f.

18 W. Eckart, *Deutsche Ärzte in China 1897–1914. Medizin als Kulturmission im Zweiten Deutschen Kaiserreich*, Stuttgart/New York 1989.

19 Cf. die Bibliographie im Anhang.

20 S. S. Jung, *Deutschland und das Gelbe Meer. Die deutsche Weltpolitik in Ostasien 1897–1902*, Diss., Frankfurt a. M. 1996.

21 J. Heck, *Deutsche Militäreinsätze während des Boxerkrieges 1900–1901 in China*, Magisterarbeit Freiburg i. Br. 1999; S. Kuß/B. Martin (Hrsg.), *Das Deutsche Reich und der Boxeraufstand*, München 2002.

22 M. Leutner/K. Mühlhahn (Hrsg.), *Kolonialkrieg in China. Die Niederschlagung der Boxerbewegung 1900–1901*, Berlin 2007.

stationiert waren.²³ Sie legt auch eine Übersicht vor über die Selbstzeugnisse von deutschen Soldaten während des Boxeraufstands in China und über die aktuelle Quellenlage zu diesem Thema.²⁴ Zudem schreibt sie umfassend über den Stand der Forschung im Jahre 2007.²⁵

Den erbarmungslosen Einsatz der zwei Seebataillone in China untersucht 2010 Bernd Martin in einem Aufsatz in der „Militärgeschichtlichen Zeitschrift.“²⁶

Susanne Kuß vergleicht 2012 in ihrem Werk über „Deutsche Militärs auf kolonialen Kriegsschauplätzen. Eskalation von Gewalt zu Beginn des 20. Jahrhunderts“ sehr detailliert und aufschlussreich die Gewaltanwendung deutscher Soldaten während des Boxeraufstands mit Einsätzen deutscher Militärs gegen die Herero und Nama in Deutsch-Südwestafrika sowie den Majimaji in Deutsch-Ostafrika.²⁷

Trotz der weitgehenden Vernichtung der Bestände des preußischen Heeres im Zweiten Weltkrieg finden sich unveröffentlichte private und amtliche Dokumente in zahlreichen Archiven in Deutschland. Sie stellen eine ausreichende Quellenbasis dar zur Erforschung der Ereignisse und Hintergründe, die sich auf den deutschen militärischen Einsatz in Nordchina beziehen.²⁸

Auf französischer Seite gab es über den Boxeraufstand bis 1914 eine etwas geringere Anzahl an Sekundärveröffentlichungen als in Deutschland.²⁹

23 D. Wünsche, Feldpostbriefe aus China, Wahrnehmungs- und Deutungsmuster deutscher Soldaten zur Zeit des Boxeraufstandes 1900/1901, Diss., Berlin 2008.

24 Ibidem, 31–57.

25 Ibidem, 57–64.

26 B. Martin, Soldatische Radikalisierung und Massaker. Das deutsche erste und zweite Seebataillon im Einsatz im „Boxerkrieg“ in China 1900, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift 69 (2010), 221–241.

27 S. Kuß, Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen. Eskalation von Gewalt zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Berlin 2012.

28 Siehe Bibliographie im Anhang.

29 Siehe Tabelle 1: „Anzahl der entdeckten deutschen und französischen veröffentlichten Primärliteratur, Sekundärliteratur und Belletristik mit Bezug zum Boxeraufstand in China 1900/1901“; H. Cordier, La Révolution en Chine, Les Origines, Leide 1900; L. Ducrocq, Représailles en temps de paix. Blocus pacifique, Les affaires de Chine 1900–1901, jur. Dissertation, Paris 1901; G. Soulié de Morant, T'seu-Hsi, impératrice des Boxers, Paris 1911 (ND Editions You Feng 1997).

Danach nimmt bis zum Ende des Jahrtausends die Anzahl der Artikel und Bücher zu diesem Thema merklich ab.³⁰ Dies ist dadurch zu erklären, dass die französische Expedition nach China nicht die einzige große Expedition vor dem Ersten Weltkrieg war (siehe z.B. die Eroberung Indochinas zwischen 1856 und 1893, die Eroberung Madagaskars 1895 und die Expedition nach Kreta 1897).³¹ Französische Offiziere hatten überdies eine Vielzahl von Forschungsreisen und Eroberungszüge in Afrika und Asien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unternommen (z.B. die Expedition nach Fachoda 1898 unter Jean-Baptiste Marchand), so dass der Einsatz in Nordchina als nicht so exotisch galt, wie er von vielen deutschen Soldaten gesehen wurde.

Frankreich hatte außerdem bereits durch die Eroberung von Indochina seinen „Anteil“ an Asien. Die dreißig Jahre lange Eroberung dieses Teils

30 Cf. u.a. C. Chen, *La Presse française et les questions chinoises (1894–1901): Etude sur la rivalité des puissances étrangères en Chine*, Paris, Impr. R. Foulon 1941; L. Leontin, *Une armée de coalition internationale en Chine en 1900–1901*, in: *Pallas* 33 (März 1968), 11–15; C. Corniot, *La guerre des Boxers d’après la presse française*, in: *Etudes chinoises*, Bd. VI 2/1987, 73–99; F. Larcher, *La Guerre des Boxeurs, une expédition internationale*, in: *Revue Historique de l’Armée* 186 (März 1992), 115–123; P.P. Ju, *L’attitude du gouvernement français devant le soulèvement des Boxeurs*, Diss. Paris (VII) 1995; C. Fracchia, *Le regard des militaires français sur la Chine et les Chinois à travers l’épopée du corps expéditionnaire de Chine 1900*, *Maîtrise-Arbeit*, Université de Provence, Aix-en-Provence 1995; A. Verron, *Le corps français d’occupation de Chine (1901–1945)*, *Maîtrise-Arbeit*, Université de Nantes 1996; A. Verron, *La révolte des boxers et le corps français d’occupation de Chine (1901–1945)*, in: J. Weber (Hsrg.), *La France en Chine (1843–1943)*, Université de Nantes 1997; C. Moisdon, *Propagande, émeutes et xénophobie chinoise autour de la révolte des boxers (1890–1907)*, *Maîtrise-Arbeit*, Université de Nantes 1996; A. Morel, *Les Français en Chine pendant la révolte des Boxeurs (1898–1902)*, *Maîtrise-Arbeit*, Université de Nantes 1998; R. Bourgerie/P. Lesouef, *La guerre des Boxers 1900–1901. Tsien-Hi évite le pire*, Paris 1998.

31 Das Eingreifen in Kreta durch europäische Mächte erfolgte nach einem Aufstand des christlichen Bevölkerungsteils gegen die osmanischen Truppen (1896/97) und dem völkerrechtswidrigen Versuch Griechenlands, durch eine Besetzung die Insel von osmanischer Herrschaft zu befreien. Ab 1898 war Kreta autonome osmanische Provinz. Nach dem Staatsstreich von Eleutherios Venizelos im Jahre 1908 wurde die Insel 1913 Griechenland angeschlossen, cf. MGT, Stichwort „Kreta.“

Asiens, die zum Teil unter schmerzhaften Verlusten erfolgte, hatte die französische Öffentlichkeit für China und die chinesische Kultur sensibilisiert.

Dazu kommt, dass der Boxeraufstand nicht zu einem ideologisch wichtigen Forschungsgebiet geworden ist, wie dies in der DDR der Fall gewesen war.

In den letzten Jahren sind in Frankreich einige wissenschaftliche Werke, z.B. Tagebüchereditionen, Magisterarbeiten und Monographien erschienen, die einen direkten Bezug zum Boxeraufstand aufweisen.³²

Zeitgenössische deutsche und französische Presseartikel, die sich auf die Ereignisse rund um den Boxeraufstand in China beziehen, wurden bisher wenig im umfassenden Sinne und systematisch untersucht: Für Frankreich liegen zwei kurze Passagen in zwei unterschiedlichen Forschungsdokumenten vor, die französische Zeitungen ausgewertet haben, sowie ein wissenschaftlicher Aufsatz, in dem ausgehend von einigen französischen Zeitungsartikeln die öffentliche Meinung zum Boxeraufstand in Frankreich im Sommer 1900 untersucht wurde.³³ In Deutschland erfolgte erst vor kurzem ein erster Versuch, deutsche und französische Presseartikel zu untersuchen und zu vergleichen.³⁴

32 F. Pavé, *Le journal de Jules Bedeau. Un artilleur français dans la Chine des Boxers (1900–1901)*, Paris, Editions You-Feng Libraire Editeur 2006; Y. Yan, *Le mouvement des boxeurs en Chine (1898–1900)*, Paris, Editeur You Feng 2007; P. Guillaumat, *La Chine à l’encan. Rapports et souvenirs d’un officier français du 2^e bureau en Extrême-Orient, 1897–1901*, Paris L’Harmattan 2008; V. Louzon-Benrekassa, *Paysans et médiums. Le rôle de la possession dans le soulèvement des boxeurs (Chine, 1899–1900)*, Maîtrise-Arbeit, IEP Paris und Institut National des Langues et Civilisations Orientales, Paris 2009; D. Lenoir, *Le consul qui en savait trop. Les ambitions secrètes de la France en Chine*, Paris, Nouveau Monde éditions 2011.

33 C. Fracchia, *Le regard des militaires français sur la Chine*, 100–116, Maîtrise-Arbeit, Université de Provence, Aix-en-Provence 1995; Chen, Changbin, *La Presse française et les questions chinoises (1894–1901): Etude sur la rivalité des puissances étrangères en Chine*, Paris, 1941; C. Corniot, *La guerre des Boxers d’après la presse française*, in: *Etudes chinoises*, Bd. VI 2/1987, 73–99; C. Corniot, *L’opinion française et la guerre des Boxeurs*, mémoire de maîtrise, Université Paris I, 1984.

J.-J. Wendorff, *Der Einsatz der deutschen und französischen Expeditionskorps in China während des Boxeraufstandes 1900–1901*, 71–145.

34 J.-J. Wendorff, *Der Einsatz der deutschen und französischen Expeditionskorps in China während des Boxeraufstandes 1900–1901*, 123–145, 166–190, 483–485.

Immer wieder schrieben deutsche und französische Schriftsteller und Offiziere an einen eher belletristisch interessierten Leserkreis über dieses Thema, vor allem über die Belagerung der Legationen in Peking.³⁵

Vergleiche deutscher und französischer Straßennamen und Steindenkmäler bezogen auf den Boxeraufstand haben nach Erkenntnissen des Verfassers bisher nicht stattgefunden. Allgemein wurden Vergleiche deutscher und französischer Kriegerdenkmäler, die zwischen 1848 und den 1930er Jahren errichtet wurden, in zwei Werken untersucht: im Abschnitt „Querschnitte, Fallstudien in Deutschland und Frankreich“ des ersten Standardwerks über Kriegerdenkmäler in der Moderne, welches von Reinhart Kossellek 1994 herausgegeben wurde,³⁶ sowie von Charlotte Tacke im Sammelband von Heinz-Gerhard Haupt und Jürgen Kocka über geschichtswissenschaftliche Vergleiche.³⁷

Explizite Forschungen über Texte in deutschen und französischen Schulbüchern mit Bezug zum Boxeraufstand in China gab es bisher ebenfalls nicht.

III. Verwendetes geschichtswissenschaftliches Konzept

III.I. Vergleichende Geschichtsforschung

Der „Vater“ einer modernen komparatistischen, also vergleichenden, Geschichtsforschung ist der französische Historiker Marc Bloch, der 1928 in einem Aufsatz zum ersten Mal auf den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn von systematischen Vergleichen hinwies:³⁸

35 Cf. in der Bibliographie die Abschnitte: „1.4. Deutsche Belletristik mit Bezug zum Boxeraufstand“ und „2.4. Französische Belletristik mit Bezug zum Boxeraufstand.“

36 Cf. den Abschnitt „Querschnitte, Fallstudien in Deutschland und Frankreich“ in: R. Kossellek/M. Jeismann (Hrsg.), Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne, München 1994, 145–324.

37 C. Tacke, Nationale Symbole in Deutschland und Frankreich, in: H.-G. Haupt/J. Kocka (Hrsg.), Geschichte und Vergleich: Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsforschung, Frankfurt a.M. 1996, 150.

38 M. Bloch, Pour une histoire comparée des sociétés européennes, in: Revue de Synthèse Historique Bd. 46/20, Nouvelle Série, Paris 1928, 15–50; Deutsch: M. Bloch, Für eine vergleichende Geschichts-betrachtung der europäischen Gesellschaften, in: M. Middell/S. Sammler (Hrsg.), Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der Annales in ihren Texten 1929–1992, Leipzig 1994, 121–167.

„En un mot, cessons, si vous le voulez bien, de causer éternellement d'histoire nationale à histoire nationale, sans nous comprendre. Un dialogue entre des sourds, dont chacun répond tout de travers aux questions de l'autre, c'est un vieil artifice de comédie, bien fait pour soulever les rires d'un public prompt à la joie; mais ce n'est pas un exercice intellectuel bien recommandable.“³⁹

Bis heute wird über den historischen Vergleich in der Geschichtswissenschaft geschrieben und debattiert. Er liegt dieser Arbeit als wissenschaftlicher Ausgangspunkt und als wissenschaftliche Methode zugrunde. Zuerst wird deshalb der historische Vergleich **definiert**. Danach sollen **aktuelle und vergangene Vergleichstypologien** vorgestellt werden. Als Nächstes werden **Intentionen und Ergebnisse vorgestellt**, die historischen Vergleichen zugrunde liegen. Dann wird die besondere **Vergleichsform der europäischen Erinnerungsorte** oder „*Lieux de mémoire*“ vorgestellt. Anschließend kann nach den vorangestellten Vergleichsdefinitionen und -kategorisierungen die **vorliegende Untersuchung zur Wahrnehmung des Boxeraufstands in Deutschland und Frankreich** typologisiert werden.

III.I.I. Definition des historischen Vergleichs

Die Historikerin Margrit Pernau schreibt als Definition des historischen Vergleichs:

„Vergleich bedeutet in der Geschichte die systematische Diskussion von zwei oder mehr Fällen mit dem Ziel, ihre Ähnlichkeiten und Unterschiede deutlicher erfassen zu können.“⁴⁰

Hier eine Definition von Heinz-Gerhard Haupt und Jürgen Kocka:

„Geschichtswissenschaftliche Vergleiche sind dadurch gekennzeichnet, daß sie zwei oder mehrere historische Phänomene systematisch nach Ähnlichkeiten oder Unterschieden untersuchen, um auf dieser Grundlage zu ihrer möglichst zuverlässigen

39 M. Bloch, *Pour une histoire comparée des sociétés européennes*, in: ders., *Mélanges historiques*, Bd. I, Paris 1963, 40, zitiert in: Heinz-Gerhard Haupt, *Historische Komparatistik in der internationalen Geschichtsschreibung*, in: G. Budde/S. Conrad/O. Janz (Hrsg.), *Transnationale Geschichte, Themen, Tendenzen und Theorien*, Göttingen ²2006, 137–149, hier 137.

40 M. Pernau, *Transnationale Geschichte*, Göttingen 2011, 30.

Beschreibung und Erklärung wie zu weiterreichenden Aussagen über geschichtliche Handlungen, Erfahrungen, Prozesse und Strukturen zu gelangen.“⁴¹

Der historische Vergleich wird bei Hartmut Kaelble wie folgt definiert:

„Unter einem historischen Vergleich versteht man im Allgemeinen die explizite und systematische Gegenüberstellung von zwei oder mehreren historischen Gesellschaften, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie Prozesse der Annäherung und Auseinanderentwicklungen zu erforschen.“⁴²

Obenstehende Definition ist für Hartmut Kaelble Ausgangspunkt für vielfältige Vergleichskategorien- und -typologienvorstellungen, die im Folgenden kurz vorgestellt werden.

III.I.II. Vergleichskategorien und -typologien

Während lange Zeit Gesellschaften sowie soziale und wirtschaftliche Strukturen zweier Länder einer Region miteinander verglichen wurden, um Unterschiede, vor allem bezogen auf vermeintliche Sonderwege einzelner Länder, festzustellen, so ist die Wissenschaft heute – im Zuge des stark zusammenwachsenden Europas – auch verstärkt an der Untersuchung von Unterschieden sowie Gemeinsamkeiten interessiert. Darüber hinaus werden zunehmend Länder, Städte und Dörfer in weit voneinander entfernten Regionen miteinander verglichen, z.B. ein europäisches Land mit einem asiatischen Land.⁴³

Die unterschiedlichen Vergleichsarten führten dazu, diese zu kategorisieren. Nach Ansicht von Hartmut Kaelble lassen sich **fünf einschränkende Richtungen bei historischen Vergleichen** unterscheiden.⁴⁴ Als Erstes geht es um die **Differenzierung, unterschiedliche Epochen in unterschiedlichen Ländern miteinander zu vergleichen**, z.B. aufgrund unterschiedlicher

41 H.-G. Haupt/J. Kocka (Hrsg.), *Geschichte und Vergleich: Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsforschung*, Frankfurt a.M. 1996, 9.

42 H. Kaelble, *Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt a.M./New York 1999, 12.

43 H. Kaelble, *Historischer Vergleich*, in: S. Jordan (Hrsg.), *Lexikon Geschichtswissenschaft, Hundert Grundbegriffe*, Stuttgart 2002, 303 f.

44 Cf. H. Kaelble, *Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt am M./ New York 1999, 14 ff. Kaelble selbst schreibt einschränkend, dass diese Einteilung teilweise „angreifbar“ ist, a.a.O., 19.

Entwicklungsstadien in diesen Ländern. Als Beispiel sei hier ein Vergleich der Anfänge der Sozialversicherung in den USA und in Großbritannien erwähnt.⁴⁵ Eine weitere Unterscheidung betrifft einen **Vergleich gleicher sozialer Gruppen und Institutionen** in unterschiedlichen Räumen. Als Beispiel sei hier angeführt, dass ein Vergleich französischer Bauern mit französischen Beamten kein echter Gesellschaftsvergleich ist, während ein Vergleich französischer Beamte mit deutschen Beamten in derselben Epoche einen gesellschaftlichen Vergleich darstellt.⁴⁶ Der Vergleich **unterschiedlicher Räume** erweist sich als schwierige Unterscheidung bei Vergleichen. Früher wurden historische Vergleiche vor allem auf unterschiedliche Länder bezogen, die heutige Geschichtsforschung „erlaubt“ weitaus vielfältigere Raumeinteilungen, weil es z.B. im Mittelalter oder in der Antike noch keine Nationen im heutigen Sinne gab. Dennoch sind Vergleiche von Regionen, Städten und Dörfern oder umgekehrt von ganzen Zivilisationen seltener als von einzelnen Ländern, vor allem weil eine Einteilung nach Ländern einfacher erscheint und die regionalen Vergleiche sowie die Städte- und Dörfer-Vergleiche häufig nicht in die großen geschichtswissenschaftlichen Fragestellungen der letzten Jahrzehnte passen wie z.B. die von Historikern geführten nationalen Sonderwegdebatten für unterschiedliche Länder.⁴⁷ Der **Transfervergleich** ist eine Kategorie, die für Kaelble, trotz kritischer Stimmen dazu, ebenfalls zum historischen Vergleich gehört. Zum Beispiel seien hier interessante Untersuchungen des französischen Einflusses auf deutsche Revolutionsbewegungen 1848/49 aufgeführt oder Untersuchungen zur Entwicklung des westeuropäischen Konsums aufgrund des Einflusses des US-Konsummodells. Eine Schwierigkeit ist es allerdings nach Kaelble, geeignete Quellen zu finden und diese für erfolgreiche vergleichende Transferuntersuchungen auszuwerten.⁴⁸

Nach einer neueren Übersicht von Kaelble über den historischen Vergleich ist Transfergeschichte eine Unterkategorie von **transnationalen Vergleichen**.

45 Cf. H. Kaelble, Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, 15.

46 Cf. Ibidem, 16 f.

47 Cf. Ibidem, 17 ff.

48 Cf. H. Kaelble, Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, 19 ff.

Die **Kategorie transnationaler Vergleiche** unterteilt sich für ihn - abgesehen von der bereits erwähnten **Transfergeschichte** - darüber hinaus noch in eine **Untersuchung internationaler Verflechtungen** von Ländern, internationalen Organisationen oder Bewegungen sowie in die **Erforschung von Bildern des Einzelnen oder des Anderen inklusive ihrer Rituale** im vergleichenden internationalen Kontext.⁴⁹

Schließlich wurden in der Vergangenheit noch einschränkend bestimmte **Methoden** beim historischen Vergleich angeführt, die allerdings in den heutigen Historiker-Debatten nicht mehr die gleiche Rolle spielen wie früher. Die geschichtswissenschaftlichen Debatten drehten sich in diesem Zusammenhang darum, ob ein Vergleich nur Unterschiede oder auch Gemeinsamkeiten untersuchen soll, nur soziale Strukturen und Institutionen oder auch Mentalitäten und Erfahrungsgeschichten miteinander verglichen werden können oder ob der Vergleich auf zwei, maximal drei Länder oder Gesellschaften beschränkt sein soll.⁵⁰

Bei den **Arten von historischen Vergleichen** lässt sich unterscheiden zwischen **generalisierenden historischen Vergleichen**, welche versuchen, allgemeine Regeln aufzustellen, die bis hin zur **Entwicklung von Modernisierungsstufen** führen können. Dabei geht es darum, verschiedene Grade der Modernisierung, verschiedene Wege von Modernisierung oder Unterschiede zwischen wirtschaftlicher und politischer Modernisierung zu untersuchen. Vor allem für westliche Länder wurden Modernisierungsentwicklungen miteinander verglichen, in Europa betraf dies vor allem Deutschland, Frankreich und Großbritannien. Sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Vergleiche waren vorherrschend.⁵¹

Dieser Vergleichsansatz ist in den letzten Jahren in den Hintergrund getreten gegenüber dem **individualisierenden historischen Vergleich**. Bei diesem Vergleichskonzept geht es darum, Unterschiede, evtl. auch unterschiedliche Entwicklungswege, in unterschiedlichen Räumen, sozialen Gruppen

49 http://docupedia.de/zg/Historischer_Vergleich, Übersicht H. Kaelble, Download 1. Juni 2013; Literatur dazu: Ibidem, Fußnote 8.

50 Cf. H. Kaelble, Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, 22 ff.

51 http://docupedia.de/zg/Historischer_Vergleich, Übersicht H. Kaelble, Download 1. Juni 2013, Literatur dazu: Ibidem, Fußnoten 12 und 13.

etc. zu erforschen, wobei oft auch Gemeinsamkeiten festgestellt werden, denn sonst wäre die Vergleichskategorie falsch gewählt.⁵² Es wurden in den letzten Jahrzehnten vermehrt Vergleiche dieser Art durchgeführt. Die Eurozentrik nahm ab, wobei europäische Vergleiche immer noch überwogen. Die Themenfelder erweiterten sich und schlossen nun auch politikgeschichtliche und kulturgeschichtliche Vergleiche ein. Die Modernisierungssicht nahm ebenfalls ab, es wurden auch vermehrt Vergleiche über das **Verständnis des Anderen** unternommen.⁵³

Als Mittelweg zwischen dem generalisierenden und dem individualisierenden Vergleich wählte Theodor Schieder den **synthetischen Vergleich**, der Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen unterschiedlichen Gesellschaften untersuchte.⁵⁴ Einen ähnlichen Weg wählten Theda Skopcol und Margret Somers, die gleichfalls einen Mittelweg bevorzugten, den sie **makrokausale Analyse** („macro causal analysis“) nannten und der die Gemeinsamkeiten *und* Unterschiede untersucht.⁵⁵

Eine weitere Unterscheidungsart von historischen Vergleichen ist der zwischen **historischen Gesamtvergleichen** und **thematischen Spezialvergleichen**. Bei Ersterem handelt es sich um Vergleiche, welche „die Gesamtheit der Strukturen, Erfahrungen und Werte sowie der Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur oder Politik“ zweier Einheiten, z.B. Kulturnationen, Regionen, Städte oder Dörfer untersucht. Diese Art von Vergleich ist besonders anspruchsvoll und wird deshalb selten unternommen.⁵⁶ Regelmäßiger finden **historische Spezialvergleiche** statt, die eine bestimmte Institution, einzelne Sozialgruppen, Strukturen oder einzelne Ereignisse und Prozesse miteinander vergleichen.

52 Cf. H. Kaelble, Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, 26 f.

53 http://docupedia.de/zg/Historischer_Vergleich, Übersicht H. Kaelble, Download 1. Juni 2013, Literatur dazu: Ibidem, Fußnote 15.

54 Th. Schieder, Möglichkeiten und Grenzen vergleichender Methoden in der Geschichtswissenschaft, in: ders., Geschichte als Wissenschaft. Eine Einführung, München ²1968, 195 ff., zit. in: H. Kaelble, Der historische Vergleich, Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, 30.

55 T. Skopcol/M. Somers, The uses of comparative history, in: Comparative Studies in Society and History, Bd. 22 (1978), zit. in: H. Kaelble, Der historische Vergleich, Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, 30 f.

56 H. Kaelble, Der historische Vergleich, Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, 36.

Diese **Spezialvergleiche können in sich wieder eher generalisierend oder eher individualisierend angelegt sein.** Spezialuntersuchungen, welche die Analyse und Ergebnisse in einen breiteren generalisierenden Kontext stellen, sind nach Kaelble besonders dem historischen Vergleich angemessen.⁵⁷

III.I.III. Intentionen und Ergebnisse von historischen Vergleichen

Bei **Intentionen von historischen Vergleichen** können drei unterschiedliche Vergleichsintentionen unterschieden werden:⁵⁸ Es gibt den analytischen Vergleich, den kontrastiv-aufklärenden Vergleich und den verstehend-distanzierenden Vergleich. Beim **analytischen Vergleich** wird untersucht, wie es zu bestimmten Strukturen, Mentalitäten, Ereignissen etc. kam, ohne zu bewerten. Beim **kontrastiv-aufklärenden Vergleich** werden positive oder negative Entwicklungen erforscht und gegenübergestellt, die in den untersuchten Städten, Regionen, Ländern etc. stattgefunden haben. Beim **verstehend-distanzierenden Vergleich** geht es um den Zugang zur Geschichte eines anderen Gebietes, einer anderen Stadt, einer anderen gesellschaftlichen Entwicklung, etc. durch Vergleich mit der Geschichte eines Gebietes etc. im eigenen Land, ohne sich abschließend ein Urteil zu erlauben.⁵⁹ Nach Ansicht von Hartmut Kaelble wird dieser Ansatz seiner Beobachtung nach in der vergleichenden Geschichtswissenschaft immer wichtiger.⁶⁰

Folgende **Ergebnisse** kann die historische Vergleichsforschung der letzten Jahrzehnte aufweisen: Zum einen wurden die **Sonderwegsdiskussionen** von Historikern in Großbritannien, Frankreich, Deutschland etc., die ihre eigenen Länder betrafen, modifiziert, relativiert und auf eine gemeinsame internationale Grundlage gestellt. Zum anderen fand die **Modernisierungstheorie** mit Hilfe des Vergleichs neue interessante Ansätze, wie den Vergleich von Geschlechterbeziehungen, von Transfers, Verständnis von Menschenrechten etc. Seit einiger Zeit ist eine Tendenz zum **Vergleich europäischer**

57 Ibidem, 38 f.

58 Ibidem, 48 ff.

59 H. Kaelble, Historischer Vergleich, in: S. Jordan (Hrsg.), Lexikon Geschichtswissenschaft, Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2002, 304 f.

60 Cf. H. Kaelble, Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am M./New York 1999, 64.

und außereuropäischer Gesellschaften immer mehr sichtbar und spürbar, welche ebenfalls sehr interessante Ergebnisse liefert.⁶¹

III.IV. Kritik am historischen Vergleich

In den 1990^{er} Jahren geriet die Vergleichsforschung freilich auch in die Kritik, vor allem von Michel Espagne, einem französischen Literaturwissenschaftler und Experten auf dem Gebiet des deutsch-französischen Vergleichs, weil für ihn nationale Vergleichsstudien an **althergebrachten Stereotypen von Nationen und Nationenbildung** festhielten und beispielsweise die regionalen Realitäten und Unterschiede im jeweiligen Land relativierten oder verdeckten. Für ihn wie für andere Kritiker des historischen Vergleichs sollten deshalb vermehrt **Transferuntersuchungen** erfolgen, die dazu führen sollten, mehr über in andere Länder übertragenes Wissen oder Werte, über Bevölkerungsmigrationen und über Warenaustausch zu erfahren.⁶²

Ein weiterer Kritikansatz historischer Vergleichsforschung war die Überbetonung europäischer Überlegenheit bei vergleichenden Forschungen zu europäisch-außereuropäischen Themenfeldern. Nur eine „**shared history**“ oder „**entangled history**“, also eine miteinander verbundene Geschichtsforschung, die auch den Transfer von Waren, Werten etc. von den außereuropäischen Gesellschaften in die europäischen Länder oder Gesellschaften untersucht, sei erfolgversprechend.⁶³

Die „**Histoire croisée**“, ein Konzept, welches von Michael Werner und Bénédicte Zimmermann entwickelt wurde und die Verflechtungen, die zwischen einzelnen nationalen Gesellschaften, aber auch zwischen den Metropolen und den Kolonien untersucht, versucht einen Mittelweg:⁶⁴ Werner und Zimmermann erkennen die großen Vorteile der Vergleichsuntersuchungen der vergangenen Jahrzehnte an und fordern gleichzeitig eine Hinwendung der historischen Vergleichsforschung zu einer verstärkten Untersuchung von

61 H. Kaelble, Historischer Vergleich, in: S. Jordan (Hrsg.), Lexikon Geschichtswissenschaft, Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2002, 305 f.

62 http://docupedia.de/zg/Historischer_Vergleich, Übersicht H. Kaelble, Download 1. Juni 2013, Literatur dazu: Ibidem, Fußnote 17.

63 Ibidem, Fußnote 18.

64 H.-G. Haupt, Historische Komparatistik in der internationalen Geschichtsschreibung, 148.

Transfers zwischen den Kulturen und Ländern. Ihrer Ansicht nach sollte diese Art der Vergleichsforschung bereits bei der Formulierung entsprechender Fragestellungen anfangen.⁶⁵

III.I.V. Vergleiche transnationaler Erinnerungsorte

Ein Feld „par excellence“ für vergleichende Untersuchungen sind die Untersuchung und Bestimmung von **europäischen Erinnerungsorten**, oder die Relativierung dieser Erinnerungsorte, in einzelnen Ländern.

Eine Definition des Begriffs „Erinnerungsorte“ findet sich in der Einleitung der von Etienne François und Hagen Schulze herausgegebenen drei Bände über deutsche Erinnerungsorte. Erinnerungsorte sind für François und Schulze:

„Materielle, wie auch immaterielle Kristallisationspunkte kollektiver Erinnerung und Identität, (...) die durch einen Überschuss an symbolischer und emotionaler Dimension gekennzeichnet sind und sich in dem Maße verändern, in dem sich die Weise ihrer Wahrnehmung, Aneignung, Anwendung und Übertragung verändern.“⁶⁶

Vorgänger dieser drei Bände über deutsche Erinnerungsorte waren die drei französischen Bände *Lieux de mémoire*, die das erste Standardwerk über das **kollektive Gedächtnis** Frankreichs waren und von Pierre Nora herausgegeben wurden.⁶⁷

Zugrunde gelegt wird bei diesem Sammelband das wissenschaftliche Konzept des kollektiven Gedächtnis. Der französische Soziologe und Philosoph Maurice Halbwachs erkannte als Erster, dass persönliche individuelle Erinnerungen stark von Gruppenerfahrungen geprägt sind:

„... da man von jedem Eindruck und jeder Tatsache, selbst wenn sie offenbar ausschließlich ein Individuum betrifft, eine dauerhafte Erinnerung nur in dem Maße behält, wie man (...) sie mit den uns aus dem sozialen Milieu zufließenden Gedanken verbindet.“⁶⁸

65 http://docupedia.de/zg/Historischer_Vergleich, Übersicht H. Kaelble, Download 1. Juni 2013, Literatur dazu: Ibidem, Fußnote 19.

66 E. François, Europäische lieux de mémoire, in: G. Budde/S. Conrad/O. Janz (Hrsg.), Transnationale Geschichte, 290, Definition siehe: E. François/H. Schulze (Hrsg.), Deutsche Erinnerungsorte, 3 Bde., München 2001, Bd. I, 18.

67 P. Nora (Hrsg.), Les Lieux de mémoire, 3 Bände, Gallimard, Paris 1997.

68 M. Halbwachs, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Frankfurt 1985, 200, zit. in: E. François/H. Schulze (Hrsg.), Deutsche Erinnerungsorte, 3 Bde., München 2001, Bd. I, 13.

Ausgehend von den Gedanken Halbwachs‘ wurde in den letzten Jahrzehnten viel über das kollektive Gedächtnis einzelner Nationen geschrieben und geforscht.⁶⁹

Die **außereuropäische Dimension solcher transnationaler Erinnerungsorte** wird bisher sehr selten betrachtet. Beispielsweise schrieb Jürgen Zimmerer in einer Einleitung eines Bandes aus dem Jahre 2013 über Erinnerungsorte in der deutschen Kolonialgeschichte:

„So fehlt in den *Deutschen Erinnerungsorten* nahezu jeglicher Bezug auf die Welt jenseits von Europa. Aber auch der deutsche Kolonialismus kommt in ihnen nicht vor. (...) Dadurch wird nicht nur der Anteil Deutschlands am Kolonialismus ignoriert, sondern auch die Tatsache, dass die europäische Moderne an sich ohne das Wirken der Europäer in ‚Übersee‘ nicht denkbar ist.“⁷⁰

Wenn Erinnerungsorte in unterschiedlichen Kontexten, zum Beispiel die Rezeption eines Ereignisses in zwei unterschiedlichen Ländern, untersucht werden, spricht Etienne François von einem **„geteilten“ Erinnerungsort**. Für ihn sind „geteilte“ Erinnerungsorte:

„... solche Orte des Konflikts und der Wechselwirkung, die durch trennende Identifikationsangebote und unterschiedliche Aneignungen gekennzeichnet sind und an denen sich die europäischen Gedächtniskulturen scheiden und gegenseitig bestimmen.“⁷¹

In den letzten Jahren erscheinen vermehrt transnationale Studien, in denen Erinnerungsorte von mehreren Ländern oder gar Regionen untersucht und vorgestellt werden. Dies geschah besonders häufig in Europa, sicherlich gefördert durch die fortschreitende Europäische Integration und dem Wunsch, gemeinsame kulturelle Grundlagen zu erforschen und zu präsentieren.⁷²

69 Speziell für Deutschland und Frankreich sind die bekanntesten Beispiele: P. Nora (Hrsg.), *Les Lieux de mémoire*, 3 Bände, Gallimard, Paris 1997; E. François/H. Schulze (Hrsg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, 3 Bde., München 2001.

70 J. Zimmerer (Hrsg.), *Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte*, Frankfurt a.M./New York 2013, 13.

71 E. François, *Europäische lieux de mémoire*, in: G. Budde/S. Conrad/O. Janz (Hrsg.), *Transnationale Geschichte*, 295.

72 z.B. B. Henningsen/H. Kliemann-Geisinger/S. Troebst (Hrsg.), *Transnationale Erinnerungsorte. Nord- und südeuropäische Perspektiven*, Berlin 2009; P. den Boer/H. Durchhardt/G. Kreis/W. Schmale (Hrsg.), *Europäische Erinnerungsorte*, 3 Bde., München 2012; K. Buchinger/C. Gantet/J. Vogel, (Hrsg.), *Europäische Erinnerungsorte*, Frankfurt/New York 2009.